

beit ab. Wegen der Klarheit der Gedankenführung und der selbst in den psychoanalytischen Ausführungen leicht verständlichen Sprache kann man sie auch Studenten zur Lektüre empfehlen. Der akademische Lehrer wird darin reiche Anregungen für die Auslegung der biblischen Urgeschichte in Vorlesungen erhalten; Dogmatiker, Fundamental- und Moralthologen werden sich sicher nicht darüber beschweren, daß ihnen diese Exegese zu wenig hilfreich für ihre eigenen Überlegungen sei.

München

Josef Scharbert

BROWN R. E./DONFRIED K. P./REUMANN J., *Der Petrus der Bibel. Eine ökumenische Untersuchung.* (255.) Calwer/KBW Stuttgart 1976. Kart. DM 24.—.

Dieser Bd., als Gemeinschaftsarbeit eines interkonfessionellen Kreises amerikanischer Exegeten entstanden, liefert eine objektive Darstellung des Petrusbildes im NT aufgrund einer sorgfältigen Analyse der einschlägigen Texte. Die wissenschaftliche Diskussion wird allerdings nur in den Fußnoten am Ende des Bd. sichtbar, während die gesamte Darstellung sich durch Klarheit, Schlichtheit und Lesbarkeit auszeichnet. Wer sein Bibelstudium nicht in neuerer Zeit gemacht hat, findet als „Voraussetzung für die Studie“ das Wichtigste über Eigenart, Zeit und Entwicklung sowie Bedeutung der ntl Schriften (17–27), ohne daß extreme Positionen vertreten werden. So wagt man sich noch nicht einmal für die Pseudonymität des 1 Petr zu entscheiden, der wohl erst unter Domitian entstanden ist (J. Wikenhauser/J. Schmidt, Einl. in d. NT ¹1973, 200ff; J. B. Bauer, *Der 1 Petr*, Düsseldorf 1971, 7ff). Hat vielleicht, so möchte ich fragen, das Wort Jesu an Petrus: „Du bestärke einst deine Brüder“ (Lk 22, 32) den Anstoß zur Pseudepigraphie geliefert?

Die Vielschichtigkeit der Petrustradition wird in den einzelnen Kap. erhoben, ohne daß wesentliche exegetische Einwände zu machen wären (vgl. R. Schnackenburg, *Cath. Bibl. Quarterly* 36/1974, 577ff). Sie entzieht jeder anachronistischen Interpretation des biblischen Zeugnisses den Boden (vgl. unter den jüngsten Publikationen dazu den eindringenden Aufsatz von P. Hoffmann, *Der Petrus-Primat im Matthäusevangelium*, in: *Neues Testament und Kirche*, FS. f. R. Schnackenburg, hg. von J. Gnika, 1974, 93–114). Doch kommen auch die Lutheraner schließlich zur Erklärung: „Exegetisch läßt es sich schwer leugnen, daß Petrus sowohl zu Lebzeiten Jesu wie in der nachösterlichen Kirche eine Sonderstellung einnahm. Er hatte eine Funktion inne, die der Einheit der ganzen Kirche diente. Wir haben uns entschlossen, diese als ‚Petrusfunktion‘ zu bezeichnen, obgleich sie nicht auf Petrus allein beschränkt war. Diese ‚Petrusfunktion‘ ist eindeutig mit den

Petrusbildern verbunden, nicht nur in der Apostelgeschichte, sondern weniger direkt auch in den Paulusbriefen. Paulus hatte eine eigene Vorstellung von seiner besonderen Rolle in und für die Weltkirche, dennoch bleibt aber Raum für eine der Einheit dienende Petrusfunktion“ (175). Mit den beiden beachtenswerten Erklärungen der Lutheraner und Katholiken, die ihrerseits vorschlagen, daß Lutheraner kraft eines noch auszuarbeitenden eigenen kanonischen Status in offizielle Gemeinschaft mit der Kirche von Rom eintreten könnten, wird die gründliche Studie beschlossen, die sich durchaus auch zur Arbeit in Bibelkreisen eignen könnte.

Graz

Johannes B. Bauer

FIEDLER PETER u. a., *Werkstatt Bibelauslegung. Bilder — Interpretationen — Texte.* (136.) KBW Stuttgart 1976. Ln. DM 24.—.

Um einen sachgemäßen Einblick in die Arbeitsweisen und Methoden heutiger Bibelarbeit geht es diesem Sammelband. Er ist in der Reihe der flüssig geschriebenen, übersichtlichen, reich illustrierten und bewußt für den Praktiker abgestimmten biblischen Sachbücher erschienen. Die Mitarbeiter wollen an sehr geschickt ausgewählten Beispielen atl (Urgeschichte, Patriarchenerzählungen, Landnahme) und ntl (Wundererzählungen, Gleichnisse, Passions- und Ostertexte) Perikopen meistens nur je einen exegetischen Sachverhalt aufzeigen. Der Leser kann die Schritte der Literarkritik, der Gattungsbestimmung, des synoptischen Vergleiches mit der gesamten Überlieferungsgeschichte bis zur Endredaktion eines Autors mitverfolgen. Er kann sich selbst von der Notwendigkeit und Nützlichkeit überzeugen, welche praktischen Verstehenshilfen der religionsgeschichtliche Vergleich, die Ergebnisse der Archäologie oder die Beachtung der Kulturgeschichte für das Verständnis des biblischen Textes bieten. Er sieht aber auch, wie schwierig und hypothetisch es bisweilen ist, den „Sitz im Leben“ oder die „literarische Form“ exakt zu bestimmen.

Im Nacheinander der Anwendung wird zwar der notwendige Methodenpluralismus für eine fruchtbare Exegese deutlich. Aber die Erfahrung lehrt, daß bei der Erschließung des Textes nur zu leicht einer einzigen Methode ein ungebührlicher Vorzug eingeräumt wird, so daß es notwendig zu einseitigen Ergebnissen kommen kann. Unter diesem Gesichtspunkt wäre es wünschenswert gewesen, wenigstens an einer Perikope das notwendige Zusammenspiel der verschiedenen wissenschaftlichen Arbeitsmethoden zu demonstrieren. Die illustrierenden Bilder und das Glossar geben der praktischen Bibelarbeit sicherlich wertvolle Anstöße und Hilfen. Darum ist dieses Arbeitsbuch in die Hand sehr vieler „Praktiker“ zu wünschen.

St. Pölten

Ferdinand Staudinger